

Das Ulmer Fischerstechen - ein Turnier auf dem Wasser

Wer längere Zeit in Ulm ansässig ist, weiß um die von der alten Reichsstadt Überlieferte Volkssitte des Fischerstechens, das im 19. Jahrhundert über die Grenzen des schwäbischen Raumes hinaus zu einem festen Begriff geworden ist. Es handelt sich um einen uralten Frühlingsbrauch, der auf mythische Vorstellungen des Mittelalters zurückgeht und sich in der reichsstädtischen Blütezeit zu einer volkstümlichen Gepflogenheit entwickelte. Das Ulmer Stechen ist ein echtes "Turnier auf dem Wasser", an rittermäßige Vorbilder gebunden und in seinen bodenständigen Formen von ausgeprägter Eigenart.

Während das Fest in früheren Jahrhunderten als Frühlingsbrauch stets am "äscherigen Mittwoch" stattfand, wird es später vom Rat der Stadt erst zu Ostern, dann zur ulmischen Kirchweih am Sonntag nach Jakobi (Ende Juli) "verwilligt", mit verschiedener Begründung, immer aber mit dem Bestreben, dem Stechen den Nimbus eines Frühlingsfestes zu nehmen.

Am Mittwoch, dem 6. August 1662, wird den Fischern zum erstenmal "vergönnt", am Dienstag nach dem Schwörmontag zu stechen. Dieser Brauch hat sich dann auch das ganze 18. Jahrhundert hindurch bis zum Verlust der Reichsfreiheit im Jahre 1803 erhalten. Schon zwei Wochen vor dem Schwörtag suchten die jungen Fischer beim regierenden Amtsbürgermeister um die Erlaubnis nach, ihr Stechen halten zu dürfen und verehrten ihm Fische. Am Tag des Stechens hatten sie das Recht, einen Umzug in Verkleidungen durch die Stadt zu halten, wobei zur Bestreitung der Unkosten des Turniers gesammelt wurde.

Zu diesem Umzug gehört seit unvordenklichen Zeiten der Tanz des Fischerstechens, der von den beiden Schalksnarren und dem Bauernpaar nach den strengen Trommelrhythmen des "Laufmarsches", des "Bauer- und Bäuresmarsches" und des "Narrenmarsches" gehalten wird und dem mittelalterliche Naivität und Symbolik in besonderem Maße eigen sind. Noch heute will eine schöne Ulmer Sitte, daß die Bürger, an deren Häusern der Tanz stattfindet, Geschenke an die Gabenspeere stiften.

Ist der Zug zu Ende, dann gehts zum eigentlichen Stechen an die Donau, wo bereits alle Vorbereitungen für die Durchführung getroffen sind. Fanfarenstöße künden die Auffahrt an, die "Tambours" schlagen den "Wassermarsch"

rungen behauptet sich das Kleinste Theater Deutschlands als Experimentierbühne. Gastspiele bedeutender Solisten und Ensembles aus aller Welt ergänzen das rege Musikleben der Städte. Ulmer Museum, Deutsches Brotmuseum, Edwin-Scharff-Museum, sowie öffentliche und private Sammlungen bieten eine große Auswahl sehenswerter Kostbarkeiten und interessante ständig wechselnde Ausstellungen.

Unternehmen und Produkte aus beiden Städten haben Weltgeltung. Magirus-Deutz-Lastwagen und -Feuerwehrleitern, Kässbohrer-Omnibusse und elektronische Geräte von AEG-Telefunken, Sportwaffen der Firmen Walther und Anschütz, sowie Maschinen, Textilwaren und nicht zuletzt das Bier sind hervorragende Beispiele. Die noch junge medizinisch-naturwissenschaftliche Universität gewinnt mehr und mehr Profil und wirkt, wie auch die Fachhochschule, impulsgebend auf das öffentliche Leben beiderseits der Donau.

Auch das Vergnügen kommt nicht zu kurz. Für Unterhaltung bis spät in die Nacht ist gesorgt. Und wenn gefeiert wird in Ulm und Neu-Ulm, dann aber zünftig. Fischerstechen, Schwörmontag mit "Nabada", Glacis- und Cityfest sind nur einige der originellen Feste, bei denen Gäste immer willkommen sind. Das gilt auch für die vielen Sport- und Freizeiteinrichtungen in Ulm/Neu-Ulm und drum herum.

und in rascher Fahrt nähern sich von beiden Ufern die von je drei Schiffleuten gesteuerten Zillen der Flußmitte, wo die Begegnung zu erfolgen hat. Das Turnier auf der Donau erfordert körperliche Gewandtheit und große Standsicherheit, weil der Stecher hier nicht aus dem Sattel, sondern aus dem Stand geworfen werden soll. Zuerst stechen die Narren, dann Bauer und Bäuerin, hernach zwei Weißfischer und in bunter Folge alle die Paare, die teils zum historischen Programm gehören, teils bei besonderen Anlässen in die Stechermannschaft aufgenommen werden. Jedes Paar sticht zweimal, und zwar gruppenweise, das heißt, wenn eine aus drei Paaren bestehende Gruppe durchgestochen hat, tritt sie sofort ein zweitesmal zum Stechen an. Am Schluß wird unter den Trockengebliebenen der Turniersieger ermittelt.

Die geschichtlichen Anfänge des Brauches sind nicht belegt, doch ist die Annahme gerechtfertigt, daß die im 14. Jahrhundert festgefügte Zunftorganisation die Grundlage für die reichsstädtische Volkssitte geschaffen hat. Der Sage nach soll die Zunft das Stechen als eine Freiheit von Kaiser Albrecht II., der sich im Jahre 1438 in Ulm aufhielt, erhalten haben.

In der Tat erfreute sich das Turnieren auf der Donau schon im 16. Jahrhundert großer Beliebtheit, denn Kaiser Karl V. hat anlässlich seines Besuches in Ulm im Juli 1550 ausdrücklich danach verlangt, nachdem es sein Sohn, Prinz Philipp von Spanien, das Jahr zuvor bereits gesehen hatte. Auch später ist das Stechen noch recht häufig den in Ulm weilenden Fürsten und anderen bedeutenden Gästen gezeigt worden, bis es dann im 17. und 18. Jahrhundert als volkstümliche Darbietung mit dem ulmischen "Staatsfeiertag" fest verbunden wurde. Die großen Feste des 19. Jahrhunderts, die von der Ulmer Bürgerschaft getragen wurden, haben letztlich zu der großen Popularität des Fischerstechens geführt. Bis heute hat der schöne Brauch noch nichts von seiner Farbe und Eigenart eingebüßt. Die Familiengemeinschaft des Ulmer Schifffervereins als Nachfolgerin der einstigen Zunft ist Trägerin der Tradition des Ulmer Fischerstechens und mit der Durchführung beauftragt.